

# Fluch der Karibik

## The Beginning

Von abgemeldet

### Kapitel 9: Words

#### Act 8: Words

Auf dem großen, massiven Schiff herrschte reges Treiben, als Miriam, die auf alten Jutesäcken vor Erschöpfung eingeschlafen war, schließlich aufwachte, als die Matrosen sich gegenseitig Anweisungen zuriefen, das Schiff zum Anlegen bereit zu machen.

Vorsichtig erhob sie sich von ihrem Schlaflager und blickte über die Reling auf das friedliche Hafentädtchen Port Estachos, das in ihr ein plötzliches Gefühl von Sehnsucht hervorrief und ihr Herz schneller zum Schlagen brachte.

Der Wind wirbelte ihre Haare auf und schien mit ihnen ein Spiel einzugehen, welches er auch damals getrieben hatte, als sie damals gegangen war... er hatte sie fortgetrieben um jenen Mann zu suchen, der ihr damals das Herz gestohlen hatte.

Miriam blickte zum Firmament, auf welchem sich gerade wieder ein unwerfendes Farbenspiel zutrug, und griff nach ihrem Medaillon mit der goldenen Feder, leicht presste sie es an sich und wisperte: „Ich bin zu Hause... Mutter...“

Wenig später verließ sie das Schiff und spürte zum ersten mal den Boden ihrer Heimat wieder unter ihren Füßen. Sie sah sich am Hafen um... es war alles noch genauso wie damals...

Schummrige Licht drang bereits aus den trüben Fenstern der Kneipe Blue Seal ... anscheinend wieder ein umsatzreicher Abend für Rufus, da auch einige Seeleute, die mit Miriam aus Tortuga gekommen waren sich auf den Weg machten um sich ein kühles Bier zu genehmigen...

Kurz blickte Miri den Männern nach, wandte sich dann jedoch ab und machte sich auf den Weg über eine gepflasterte Straße die leicht bergauf zu führen schien, um den nahen Hauptplatz zu erreichen, in dessen Zentrum ein imposanter Springbrunnen seinen Platz hatte.

Ein tiefe Stille hatte sich über das Städtchen gelegt, nur das Plätschern des herabperlenden Wassers war zu hören, welches aus dem Krug einer steinernen Göttin zu floß.

Miri stellte den Beutel mit ihrem Hab und gut, den sie über die Schulter getragen hatte ab und tauchte ihre schlanke Hand in das kühle Nass, um sich dann durchs Haar zu streichen. Sie schloss die Augen, als die angenehme Kälte und die Nässe ihre zarte Haut benetzte und lächelte leicht...

Dann schulterte sie wieder ihren Beutel, wandte sich zum Gehen und blickte unwillkürlich auf die Häuserfront vor ihr, aus deren Fenstern ab und an bereits der Schein einer Kerze drang und sich matt in der Scheibe spiegelte.

Wortlos steuerte sie den kleinen Laden an, der für jede Frau von Port Estachos eine tägliche Instanz war, was den Einkauf von frischem Obst und Gewürzen betraf...

Miriam klopfte an die spröde Holztür und wartete, ehe ihr dann nach ein paar Sekunden geöffnet wurde und Marisa in der Tür stand. Die Frau schien gerade mit ihrer kleinen Nichte zu schimpfen, da sie sich umgedreht hatte und meinte: „Räum das sofort wieder auf Roya!“

Miriam stand schmunzelnd auf der Schwelle und legte amüsiert den Kopf schief: „Hey Marisa...“

„So...nun wie kann ich Ihnen helfen?“ Marisa wandte sich mit diesen Worten zu Miriam und erstarrte augenblicklich, als sie ihre gute Freundin erkannte.

„Oh Gott... MIRIAM!“ ehe die Heimkehrende nur ein Wort erwidern konnte, fiel ihr Signorita Alchejo um den Hals und drückte sie fest an sich.

„Komm doch rein und erzähl mir alles, ich möchte alles wissen!“ sie lächelte überschwänglich und schob Miri ins Haus.

„So war das also...“ meinte Marisa nachdenklich, während sie Miriam beim Essen zusah, welches sie ihr serviert hatte.

„Und was führte dich wieder hierher?“

Miri sah auf und verzerrte den letzten Rest der Scheibe Brot und lachte: „Naja, meine Wurzeln und vor allem meine Freunde.“

Beide waren nun schon seit einer guten Stunden in ein Gespräch vertieft, während Roya am Boden mit ihrer Puppe spielte und die Kerze neben ihnen schon halb heruntergebrannt war, als Marisa einwarf:

„Ich muss dir noch etwas geben Miriam...“

Sie stand unter dem verwunderten Blick von der jungen Frau am Tisch auf und nahm einen Brief vom nahen Regal, um ihn dann vor sie zu legen.

„Ein Unbekannter brachte ihn heute und meinte, dass er für dich sei...“

Miri starrte auf das Pergament, begann wortlos zu lesen. Im matten Schein der Kerze zeichneten sich jene geschriebenen Worte, die mit feiner Federführung auf Blatt gebannt waren, auch in ihrem Herzen ab und lasteten schwer auf ihr...

---

Dear Miriam,

Über viele Meere bin ich gesehlt und dennoch konnte ich dich nicht aus meinen Erinnerungen drängen... das würde ich auch gar nicht wollen...

Ich weiß nicht, wann dir jene Worte zu teil werden, dennoch wollte ich dir mit jener Schrift ein letztes Mal sagen wieviel du mir bedeutest... wer weiß, wahrscheinlich bist du schon verheiratet und womöglich schon Mutter, lebst ein sorgloses Leben und dennoch wollte ich es nicht verabsäumen dir zu sagen wie sehr ich dich in meinem Leben vermisse... leider werde ich dich wohl nie wieder in die Arme schließen können, da das Schicksal unsere Wege nicht mehr kreuzen wird...

Wohin der Wind dich auch trägt... sei wie eine Feder... die in die Freiheit gleitet

Jack

---

Als Miri die letzten Worte laß spürte sie, wie sich ihre augen mit Tränen füllten, jedoch vermochte sie sich zu beherrschen und stand auf: „Wann hast du den Brief erhalten Marisa?“

Marisa zuckte mit den Schultern: „Vielleicht vor zwei oder drei Stunden, wieso?“

Auf jene Frage erhielt sie keine Antwort mehr, da Miri bereits zur Tür raus war. Verdutzt sah ihr die Frau nach und senkte nach einiger Zeit den Blick und angelte sich mit ihren schlanken Fingern das Pergament.

Augenblicklich erstarrte sie, als sie jenen Namen sah, mit dem am Ende das Schriftstück gezeichnet war: „Jack?“

Dann blickte sie auf und seufzte, ging ans Fenster und öffnete es; warmer Wind kam ihr entgegen, als sie leise wisperte: „Aida... steh deiner Tochter bei...“